

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Groißich, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Klein Schönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Simbach, Sozen, Mohorn, Kunzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Nohrsdorf bei Wilsdruff, Roißich, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim Unkersdorf, Weistropf, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpusspalte.

Druck und Verlag von Karln Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger d. d. d. d.

No. 30.

Sonnabend, den 10. März 1900.

58. Jahrg.

Wegen Reinigung bleiben die Geschäftsräume des unterzeichneten Amtsgerichts

Sonnabend, den 17. März d. J.

geschlossen. An diesem Tage werden nur dringliche Sachen erledigt.
Wilsdruff, den 8. März 1900

Königliches Amtsgericht. Zaubert.

Deutschland und Frankreich.

Zu denjenigen Ländern, deren öffentliche Meinung in dem gegenwärtigen südafrikanischen Kriege fast durchgängig auf Seiten der Boeren steht, gehören vor Allem auch Deutschland und Frankreich, und zwar giebt sich diese boerenfreundliche Stimmung diesseits wie jenseits der Vogesen in gleicher Entschiedenheit und Lebendigkeit kund. Die Gründe der Boerenympathie in den beiden großen Staaten wurzeln allerdings theilweise auf sehr verschiedenem Boden, in einem Punkte jedoch gleichen sie einander, nämlich in der tiefen Abneigung gegen England, welche weite Volkskreise sowohl bei uns, als auch in unserem großen Nachbarreiche im Westen durchdringt. Diese antienghische Stimmung war in Deutschland freilich schon längst vorhanden, doch erst die Vergewaltigung der uns staunenverwandten Boeren durch England hat jene zum entschiedenen Ausdruck gebracht, während in Frankreich die gegen den Nachbar jenseits des Kanals gerichtete Strömung im Volke erst durch den Fashadonzwischenfall hervorgerufen worden ist. Die Thatfache dieser der deutschen und der französischen Nation gemeinsamen Antipathie gegen das brutale und hochmüthige Albion hat nun erneut die Frage entstehen lassen, ob es sich denn nicht für ihre Länder empfehle, eine gegenseitige Annäherung aneinander zu suchen, die sich in ihren Wirkungen eventuell gegen England zu richten hätte. Die Verfechter einer derartigen Annäherung können sich namentlich darauf berufen, daß deutscherseits besonders seit der Regierung des jetzigen Kaisers wiederholt ernsthafte Versuche gemacht worden sind, überhaupt ein freundschaftliches Verhältnis zu dem ehemaligen Gegner von 1870 herbeizuführen und daß in der That allmählich ganz correcte offizielle Beziehungen zwischen Berlin und Paris entstanden sind.

Man kann solchen Stimmen an sich gewiß ganz Recht geben und auch weiter zugestehen, daß seit 1870/71 nach und nach doch eine gewisse Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich zum Mindesten auf wissenschaftlichem und künftlerischem Gebiete in die Wege geleitet worden ist, dennoch ist das rein politische Verhältnis der zwei mächtigen Nachbarstaaten zu einander im Grunde nicht wesentlich anders geworden, als es im Laufe der drei letzten Jahrzehnte war. Wohl weisen seit ein paar Jahren die Beziehungen zwischen den Kabinetten von Berlin und Paris nicht mehr die frühere höfliche Kälte auf, sie sind zweifellos um eine Nuance wärmer geworden, infolgedessen sich z. B. die Entsendung eines französischen Gesandten zur Aelster Kanalfestung und dann die Besuche einzelner Schiffe der französischen Kriegsmarine in deutschen Häfen ebenso ermöglichten, wie die fruchtbringende Verständigung Deutschlands mit Frankreich in verschiedenen kolonialen Fragen, im Allgemeinen aber kann jetzt ein wirkliches freundschaftliches Einigkommen zwischen beiden Theilen ebensowenig festgestellt werden, als dies vorher der Fall war. Sicherlich wäre man deutscherseits gern bereit, in ein dauerndes, aufrichtiges, freundschaftliches Verhältnis zu Frankreich zu treten, aber dann müßte in Deutschland die Ueberzeugung befestigt sein, daß jenseits der Vogesen das so lange gehegte Projekt eines Revanchekrieges gegen das neue deutsche Reich endgültig begraben ist, daß dort die Volksmeinung sich mit den durch den Frankfurter Friedensvertrag geschaffenen Zustand der Dinge abgefunden hat. Leider ist aber dem nicht so, mag gleich dem äußeren Anschein nach der Revanchegedanke im französischen Volke nahezu eingeschlämmt sein, es ereignen sich immer wieder Vorgänge, welche zeigen, daß man in Frankreich nach wie

vor mit dem gefährlichen Feuer der Rache für 1870 spielt, sogar an Stellen, die mit zu den leitenden Kreisen der Republik gehören. Erst jüngst hat ja wieder der Kammerpräsident Deschanel in seiner zu Konant-le-Rotrou gehaltenen Bankrede der Revancheeide mit fast verblüffender Offenheit das Wort geredet und von der Nothwendigkeit für Frankreich gesprochen, geradenwegs auf das unabänderliche Ziel loszumarschiren, das ihm durch die Ereignisse von 1870 vorgezeichnet sei. Die französische Presse fast aller Parteischattirungen bemüht sich zwar eifrig, die neueste chauvinistische Leistung des Herrn Deschanel als belanglos, lediglich als eine private Meinung hinzustellen, aber sicherlich wird diese „private Meinung“ noch heute von vielen Landsleuten des gegenwärtigen französischen Kammerpräsidenten im Stillen getheilt. Herr Deschanel hat beim frohen Becherklang eben nur ausgeplaudert, was nach wie vor die Herzen aller wachenden gallischen Patrioten im tiefsten Grunde bewegt.

Bei uns in Deutschland täuschen sich glücklicher Weise weder Regierung noch Volk auch nur einen Moment darüber, daß der Revanchefunkel jenseits der Vogesen selbst jetzt noch weiterglüht. Wohl läßt ihn der Öffentlichkeit gegenüber zur Zeit nur noch eine kleine Gruppe leuchten, wie sie von der Partei der Nationalisten, der ehemaligen Boulangeristen Patriotenbündler und sonstigen eigenhämischen Elementen repräsentirt wird. Es ist jedoch durch den Lauf der Ereignisse hinlänglich bewiesen, daß in Frankreich in stürmischen, politischen Zeiten die große Masse von jeher von einem geringen, aber entschlossenen und rücksichtslosen Häuflein fortgerissen zu werden pflegt, und so kann es auch leicht kommen, daß die chauvinistischen Elemente à la Deschanel eines Tages breiten Volkstreffen ihre Anschauungen und Wünsche aufzwingen werden. Deutschland thut daher wohl daran, wenn es auch fernhin ein wachsameres Auge auf seinen unruhigen und unberechenbaren welschen Nachbar behält, wer weiß denn, ob nicht in Frankreich die Revanchestimmung bald wieder Oberwasser erlangt!

Politische Rundschau.

Vom Kaiserhofe. Unter Kaiser beehrte Donnerstag Nachmittag den Reichsfürsten Fürsten Hohenlohe in dessen Amtswohnung mit einem längeren Besuch und nahm den Vortrag desselben entgegen.

Im Reichstag begann am Donnerstag die zweite Lesung des Fleischbeschaugesetzes, das Hausklachtungen vom Fleischbeschauwesen befreit und von 1904 ab die Fleischzufuhr aus dem Ausland ganz verbietet will. Abg. Gerkenberger (Chr.) tritt für die Kommissionsbeschlüsse ein, die eine Verheuerung des Fleisches nicht bewirken werden. Die deutsche Landwirtschaft könne den Bedarf vollauf decken. Abg. Frese (fr. Vg.) entgegnete, wenn dieses Gesetz keine Preissteigerung brächte, so würden die Agrarier sich wenig dafür interessieren. Unter Verhältnis zu Amerika würde schwer getrübt werden. Es handle sich um Ausbeutung der arbeitenden Massen. Abg. Graf Altkowskij meinte, gegen die Amerikaner brauchten wir nicht so rücksichtslos zu sein, denn diese hätten uns immer schlecht behandelt. Wenn Bundesrath und Reichstag sich über ein Gesetz geeinigt hätten, dann müßte sich das Ausland fügen. Der Widerstand gegen die Vorlage wurzle nicht im Volke, sondern nur in der Agitation der liberalen Börsenpresse. Abg. Wurm (Soz.) bekämpfte lebhaft die Beschlüsse der Kommission als eine schwere Schädigung der Arbeiter. Die Abg. Sieg (nl.) und Holz (frkon.)

verteidigten die Kommissionsbeschlüsse, die Johann von den Abg. Beck (fr. Vg.) und Hoffmann (Südd. Volksp.) verworfen wurden. Nachdem noch Abg. Bielhaben für die Beschlüsse der Kommission eingetreten war, wurde die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

Die Flotten-Vorlage soll in nächster Woche in der Budget-Kommission des Reichstages zur Berathung gelangen. Die verbündeten Regierungen legen großen Werth darauf, daß die Vorlage noch vor Ostern an das Plenum zurückgelange.

Ein Generalausstand der Berliner Tapezierer, der sich auf etwa 2500 Mann erstrecken dürfte, steht unmittelbar bevor. Neben der unbedingten Freigabe des 1. Mai als Feiertag wird eine Vohnerhöhung gefordert.

Die Lage im österreichischen Kohlenrevier hat sich am Donnerstag nicht unwesentlich gebessert. In Kolony in Böhmen ist auf zwei Werken eine Einigung zwischen den Arbeitern und den Unternehmern erzielt worden. Der Ausstand ist auf diesen beiden Werken hierdurch beendet.

Zum Ausbruch der Pest in Südafrika meldet der Londoner „Standard“ aus Kapstadt: Drei Pestfälle wurden auf dem Dampfer „Milburn“, der mit Fourage aus Rosario angekommen ist, entdeckt. Der Kapitän verstarb unterwegs, wie man glaubt, auch an der Pest. In Argentinien sind außer in Rosario auch in Buenos-Ayres viele Erkrankungen an der Pest vorgekommen.

London, 6. März. Heute Abend hielt in der Westminster-Tonhalle der Präsident der Kaiserlichen Bank von Persien, Sir Lepel Griffin, der früher ein hervorragendes Mitglied der indischen Regierung war, einen Vortrag über Persien und sagte darin, die neue russische Anleihe für Persien sei keine Bedrohung der Unabhängigkeit Persiens, sondern lediglich eine Antwort auf die deutsche Wagnadobahn-Konzession. Londoner Finanzleute hätten eine ähnliche Anleihe angeboten, aber die Durchführung ohne die vollkommene Aufsicht über die Zollerhebung abgelehnt. Griffin sprach in freundlichen Ausdrücken über Rußland und lobte dessen kommerzielle Thätigkeit, wie auch die von Rußland geplante Straße zwischen Mesh und Kaswin. Sodann begrüßte Hedner auch das Auftreten Deutschlands in Kleinasien und im Osten. Der deutsche Kaiser, der der geschickteste Mann in seinem Lande sei, habe die Vortheile des Zusammenwirkens mit England erkannt. Schließlich betonte Griffin die Nothwendigkeit, die anschließliche Autorität Großbritanniens am persischen Golf aufrecht zu halten und bekämpfte den Gedanken, die indischen Bahnen mit den russischen oder deutschen Linien zu verbinden.

London, 7. März. Der „Standard“ meldet aus Washington: Der Ausschuss des Repräsentantenhauses für die Berathung der Pläne zur Vergrößerung der Flotte lehnte den Vorschlag für den Bau von Kanonenbooten ab und nahm das Programm für den Bau von 12 Kriegsschiffen, darunter zwei Schlachtschiffe und drei Kreuzer, an. Sämmtliche 12 Kriegsschiffe sollen allen bisher existirenden Schiffen der gleichen Klassen überlegen sein.

England und Transvaal. Lord Roberts, der englische Generalissimus, hat den Draht jetzt wieder in Thätigkeit gesetzt, um Erfolg auf Erfolg zu werden. Trotz der Schwierigkeiten, die dem Verpflegungsdienste der Truppen aus dem Aufstande im Orignalande drohen, ist es dem englischen Feldmarschall gelungen, den südlichen Flügel der Boerenarmee zu umgehen, und die gänzlich Ahnungslosen ohne erheblichen Kampf nach Norden in die Flucht zu schlagen. General Roberts meldet, daß ihm dieser weittragende Erfolg nur 50 Mann an Todten und Verwundeten

